

Deutsche Wacht

(Früher „Cillier Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Wancenzepeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Perrenq. u. Administration Perrenq. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen postfrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Aufendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 4.

Cilli, Donnerstag, den 14. Januar 1886.

XL. Jahrgang.

Die Antwort des Statthalters.

Jedermann, der ein öffentliches Amt bekleidet, muß sich auch ein öffentliches Urtheil gefallen lassen. Ausgehend von diesem allgemein anerkannten Grundsatz haben wir in unserem letzten Leitartikel die Antwort Seiner Excellenz des Herrn Statthalters von Steiermark auf die Interpellation unseres Abgeordneten wegen des Cillier Gymnasiums einer, wie wir meinen, nur rein sachlichen Besprechung unterzogen. Trotzdem wir hiebei, mit Rücksicht auf das heikle Thema und die noch heftigere Person des Statthalters, in der Wahl unserer Worte und Redewendungen sehr vorsichtig gewesen sind, fiel unser Blatt dennoch dem objectiven Verfahren zum Opfer.

Wenn wir nun heute abermals auf diesen für unsere Bevölkerung so wichtigen Gegenstand zurückkommen, so geschieht dies einzig und allein nur in Erfüllung unserer publicistischen Pflicht. Können und dürfen wir uns doch das Recht nicht nehmen lassen, auch die öffentliche Thätigkeit eines Statthalters einer, sich allerdings in nur anständigen Grenzen bewegenden, sachlichen Kritik zu unterziehen, zumal dann, wenn diese Thätigkeit, wie im gegebenen Falle, unsere vitalsten Interessen berührt.

Unser Abgeordneter Dr. Neckermann hat bekanntlich in der Landtagsitzung am 8. d. M. an die Regierung eine Interpellation gerichtet, in welcher eine lange Reihe von am Cillier Gymnasium zu Tage getretenen und dormalen noch bestehenden Uebelständen aufgezählt und in deren Schluß an die Regierung die Frage gerichtet wurde, ob derselben die in der Interpellation mitgetheilten abnormen Verhältnisse am k. k. Gymnasium in Cilli zur Kenntniß gekommen, und sie geneigt sei, denselben in entsprechender Weise abzuheben, oder ob sie die Absicht habe, diese Anstalt zu utraquisiren oder zu slovenisiren?

Was antwortete nun die Regierung, durch den Mund ihres Vertreters, Seiner Excellenz

des Statthalters? — Ohne in den Kern der Frage einzugehen, fand es der Statthalter für gut, den gewiß nicht leichtsinnig aufgestellten vielmehr vollkommen begründeten Behauptungen des Interpellanten theils die Negation entgegenzusetzen, theils aber auch, namentlich dort, wo es absolut nichts zu negiren gab, das immerhin bemerkenswerthe Zuverständnis zu machen, daß die gerügten mißlichen Verhältnisse am Cillier Gymnasium allerdings zum Theile beständen. Allein, und damit sollte die Wirkung dieses Zuverständnisses offenbar abgeschwächt werden, der „gegenwärtige“ Director — betonte der Statthalter — träge hieran keine Schuld. Ueber die so wichtige Frage aber bezüglich der Utraquisirung oder Slovenisirung des Cillier Gymnasiums ging Seine Excellenz mit vornehmer Ignoranz hinweg, denn in der Drohung mit der Verlegung des Cillier Gymnasiums anderswohin können wir unmöglich eine Beantwortung jener Anfrage finden.

Sine Excellenz der Herr Statthalter giebt also selbst zu, daß die in der erwähnten Interpellation zum Ausdruck gebrachten Klagen über die Verrohung und Widerspänstigkeit eines Theiles unserer Gymnasialjugend vollkommen begründete seien und daß unter die Schüler auch von Außen der Keim zum Zwist hineingetragen worden. Der Statthalter meint freilich: „Die Indisciplinirtheit, die unter die Jugend gekommen ist, hat mancherlei Ursachen.“ Nun, kennt Seine Excellenz diese Ursachen, dann mögen dieselben auch ungeschont an's Licht der Oeffentlichkeit gezogen werden, für deren gründliche Beseitigung Jedermann, der es mit der Schule und mit der Jugend gut meint, seine Kraft einsetzen wird. Da nun der Statthalter selbst es nicht in Abrede zu stellen vermag, daß an unserem Gymnasium desolatte Zustände herrschen, so wäre es doch wohl ganz natürlich, wenn der verantwortliche Leiter dieser Anstalt, der gegenwärtige Director zur Verantwortung gezogen würde, denn man kann doch unmöglich

nicht einzig und allein nur „mancherlei Ursachen“ für die Lockerung der Disciplin und den Verfall einer Unterrichtsanstalt verantwortlich machen. Oder trifft am Ende gar den Schuldner das Verschulden hieran?

Wir theilen durchaus nicht die Meinung, die Seine Excellenz sich über den gegenwärtigen Leiter unseres Gymnasiums gebildet hat. Wir sind vielmehr der Ansicht, daß der gegenwärtige Director zum großen Theile die Schuld trägt an den an unserem Gymnasium bestehenden Uebelständen. Möge doch Seine Excellenz einmal Umfrage halten bei den Eltern der deutschen Gymnasialschüler in Cilli. Das Ergebnis derartiger Informationen würde unzweifelhaft den gegenwärtigen Director des Gymnasiums in einem ganz anderen Lichte erscheinen lassen, als er uns in der rosigen Beleuchtung des Herrn Statthalters gezeigt wurde, denn der Herr Peter Končnik von Cilli ist ein anderer als der von Graz. Man möge uns nicht etwa mit dem beliebten Einwurfe kommen, es seien nur einige kraftelüchtige Schreier, welche gegen Herrn Končnik, oder richtiger: gegen dessen Gymnasial-Politik Front machen. Abgesehen davon, daß sich der Bürgermeister von Cilli nicht zum Sprachrohr für derlei Scandalmacher hergeben wird, könnten wir die Namen der angesehensten Bürger unserer Stadt nennen, welche der Wirksamkeit des gegenwärtigen Gymnasialdirectors jene Anerkennung unbedingt versagen, welche der Herr Statthalter den Leistungen dieses Mannes in so reichem Maße zu Theil werden ließ. Es ist bekannt, daß in Fällen, da es sich um die Unterjuchung wegen Disciplinarvergehen gegen slovenische Schüler handelte, wir verweisen auf die Affaire „Strick za vrat“, welche sich in St. Georgen abspielte, eine auffallend milde Praxis geübt wurde, die mit der von Seiner Excellenz so kräftig betonten Strenge des Gymnasialdirectors wahrlich nicht im vollsten Einklange steht. Der von den slovenischen Schülern beim Schulgottesdienste am Namens-

Die Frau, die Familie und die Gesellschaft.

Von Prof. W. S. v. Niehl.

Als Plato den drohenden sittlichen und moralischen Verfall seines Vaterlandes bemerkte, da schrieb er seine „Republik“, in der er den Staat so schilderte, wie er nach seiner Ansicht sein soll. Privateigenthum und Familienleben, als auf der Wurzel allen Uebels, dem Egoismus beruhend, sollten aufgehoben werden, zwar die Ehe nicht vernichtet, aber die Kinder in Staatsanstalten erzogen werden, ohne daß die Eltern sie kannten; dadurch würden viele Frauen ihres häuslichen Berufes ledig, und sie wählten dieselben Berufe wie die Männer. Plato war es erst mit seinem Vorschlage, aber er hatte bei der Durchführbarkeit mit einem Factor nicht gerechnet: mit der Mutterliebe, wie er überhaupt die Natur der Frau verkannte.

Mit dieser Schrift ist nun Plato der Ahnherr des modernen Socialismus geworden, sowie der geistige Vater der Forderungen, welche die Theilnahme der Frauen an den männlichen Berufen fordern. Eine Erweiterung des weiblichen Berufes ist in der modernen Zeit eine unabwendbare Forderung, es ist eine Nothfrage

geworden, um so mehr, als immer weniger Ehen geschlossen werden. Es galt daher, neue Erwerbszweige für die Frau zu öffnen und in dieser Beziehung ist auch vieles geschehen. Die Frage wird aber auch zur Prinzipienfrage gemacht, wobei die Nothfrage unberücksichtigt bleibt; allein die Ehre des weiblichen Geschlechtes soll es verlangen, daselbe wird unterdrückt, geistig verkümmert von Manne. Die Frauenfrage von diesem Gesichtspunkte aus führt zu falschen Folgerungen, aber sie kreuzt sich vielfach mit der Nothfrage und wird daher nicht außer Acht gelassen werden können.

Die Forderung, daß die Frauen in die Männerberufe eintreten, ist durchaus nicht in allen Kreisen zu Hause. Bei den Bauern zum Beispiel existirt sie nicht, ebensowenig bei den Arbeitern, welche sogar der Frauenarbeit feindlich gegenüberstehen, da sie deren Concurrrenz fürchten; auch aus Humanitätsgründen wird man der Frauenarbeit in diesen Kreisen vielfach entgegentreten. Daß in den höchsten Kreisen die Frauenfrage als Nothfrage nicht existirt, versteht sich von selbst. Es bleibt also die mittlere Schicht, der gebildete Mittelstand, bei dem eine Erbreiterung des weiblichen Berufes sich als durchaus nothwendig herausgestellt hat

und auch bereits vielfach eingetreten ist. Wir sehen die Frauen als die Inhaberinnen von Geschäften, welche vorzugsweise auf weibliche Kundschaft und weiblichen Geschmack angewiesen sind. Hier giebt es aber eine natürliche Grenze; eine Frau als Eisenhändlerin können wir uns wohl kaum vorstellen. Auch das Fach der Handlungsreisenden, selbst für Gegenstände des specifisch weiblichen Gebrauches widerstrebt unseren Begriffen von Weiblichkeit. Aehnlich zieht sich eine Grenze beim Handwerk. Ueberall, wo die feine weibliche Hand, wo der Geschmack in Frage kommt, so vor allem in vielen Zweigen des Kunstgewerbes, wird der Mann mit der Frau nicht concurriren können; aber eine Frau als Metzger, Schmied, Droschkenfutscher ist einfach unmöglich.

Ganz besonders erstreckt sich das Bestreben nach neuen weiblichen Berufen auf das Gebiet der Geistesarbeit, und hier wird sich die Nothfrage mit der Prinzipienfrage vielfach kreuzen. Auch hier ist bereits viel geschehen, besonders bei den verstaatlichten geistigen Berufen. Nur zwei Berufe werden von der Frau nie gefordert: der des Officiers und der des Geistlichen. Wie kommt das? Die Frauen sind frömmere, tugendhafter wie die Männer, sie

festen Ihrer Majestät der Kaiserin hervorgerufene Scandal wurde allerdings streng geahndet. Hierin können wir aber noch lange nicht den Beweis erblicken, daß der gegenwärtige Gymnasialdirector wirklich ein seinen schwierigen Aufgaben gewachener Mann sei. Ja gerade dieser das größte Aergernis erregende Scandal ist zum großen Theile auf das Kerbholz des Herrn Peter Končnik zu schreiben, der offenbar in einer Anwandlung nationaler Schwäche anfangs die Erlaubnis erteilt hatte, daß die Volkshymne mit slovenischem Texte gesungen werde, sich jedoch später eines ändern besann, und plötzlich anordnete, daß diese Hymne deutsch zu singen sei. Eine solche Inconsequenz konnte den Schülern unmöglich imponiren. Nicht die strenge Bestrafung der vorerwähnten Ausschreitung der irregulierten slovenischen Gymnasialschüler, sondern die Verhütung eines derartigen Vorfalles würde gezeigt haben, daß der gegenwärtige Gymnasialdirector wirklich der Herr der Situation sei, was er aber leider nicht ist. Ein altes Sprichwort lautet: „Sage mir mit wem Du umgehst und ich sage Dir wer Du bist.“ Nun, der gegenwärtige Herr Director des deutschen Gymnasiums in Cilli besucht einen prononciert slavischen Verein, die hiesige „Citalnica“, ein Verein, in welchem der Deutschenhaß cultivirt wird, während sich auch nicht der harmloseste deutsche Verein rühmen kann, Herrn Končnik je in seiner Mitte gesehen zu haben. Ja, wir kennen unsere Pappenheimer besser als Seine Excellenz; der Herr Statthalter.

Wir halten es für einen großen Fehler der Regierung, einen Mann „justament“ an der Spitze einer Anstalt zu belassen, welcher, wie Seine Excellenz der Herr Statthalter selbst zugeben mußte, unter der studierenden Jugend die Disciplin nicht aufrechtzuerhalten vermag. Wir wissen aber, daß es dem Herrn Director nicht einmal bei jenem kleinen Theile der slovenischen Schüler gelang, sich Respect zu verschaffen, dessen Ambitionen er gelegentlich mit Gambriun's goldenem Naß entgegenkam.

Also weil der gegenwärtige Leiter zur Aufrechthaltung der Ordnung an seiner Anstalt zu schwach ist, soll dafür die zahlreiche Bevölkerung einer ganzen Stadt, ja eines ganzen weitausgedehnten Landstriches gestraft werden; eines Menschen wegen sollen Tausende leiden! Nun, es wird keine Suppe so heiß gegessen, als man sie kocht.“ Die Bevölkerung würde schon, falls man es versuchen wollte, mit dieser Drohung Ernst zu machen, den richtigen Weg finden, um dorthin zu gelangen, wo man in Oesterreich den begründeten Klagen und berechtigten Wünschen des deutschen Volkes bisher noch immer willig Gehör geschenkt hat.

Seine Excellenz der Herr Statthalter fand sich auch veranlaßt, in seiner Antwort einen ziemlich weit hergeholten Ausspruch des großen

wissen zu belehren und zu befehlen. Aber wir sollen in die Kirche gehen, nicht um des Pfarrers Willen, und das würde der Fall sein, wenn Frauen auf der Kanzel stünden. Wir können über das persönliche und subjective nicht hinaus. — Die Frauen besitzen auch größeren Muth, wie die Männer, das heißt den Muth des Entfagens, des Duldens, der Opferfreudigkeit, nicht aber den Muth des Angriffs, wie er vom Officier verlangt wird.

Bei den staatlichen Berufen müssen wir unterscheiden zwischen solchen, durch welche Hoheitsrechte des Staates ausgeführt, und solchen, durch welche Culturaufgaben gelöst werden. Die Frau wird nun bei der Lösung von Culturaufgaben mit Erfolg mitwirken bis zu der Stufe, wo sich die Autorität geltend machen soll, aber sie wird nicht mehr am Plage sein, wo es sich um Ausübung von Hoheitsrechten des Staates handelt; denn wer nach Außen die Autorität des Staates zu vertreten hat, der darf vor keinen Konsequenzen, vor keinem Kampfe zurückschrecken. Dem würde entgegenstehen, daß Frauen mit Würde und großem äußeren Erfolge die höchste Autorität, die des Fürsten ausgeübt haben. Das sind aber nur Ausnahmen, und wenn heute eine

Olympiers über den Nationalhaß zu citiren und die Beherrigung dieser Worte Goethe's auch uns Deutschen zu empfehlen. Da hat sich Seine Excellenz an die unrichtige Adresse gewendet. Bei uns Deutschen in U. tersteiermark kann von Nationalhaß nicht die Rede sein. Wir Deutsche behätigen gegenüber dem windischen Volke keinen Haß; ja wir leben mit diesem Volke in friedlicher Eintracht. Allein gegen die Aufwiegler und Verführer dieses irregulierten Volkes, das ein Spielball geworden ist in den Händen selbstsüchtiger Streber; gegen die auf die Knechtung und Verdummung des freien Menchengeistes unter dem armen windischen Volke hinarbeitenden Pervaken; gegen die das deutsche Volksthum unablässig verunaltimpfenden und besudelnden nationalen Heßer: ja gegen diese und nur gegen diese allein richtet sich — nicht unser Haß, — wohl aber unser hitziger gerechter Zorn, dem wir aber nie sinnlos die Zügel schießen lassen. Der Herr Statthalter hätte daher die Worte Goethe's nur Jenen zurufen sollen, die den Deutschenhaß im Lande, auf der Kanzel, in den Schulen, in der Presse, in Vereinen und in der Familie seit Jahr und Tag schüren und jene beklagenswerthen Zustände herbeigerufen haben, die man jedoch mit allgemeinen Schlawworten oder mit Citaten aus Classikern nicht be eitigen wird.

Politische Rundschau

Inland.

Cilli, 11. Jänner. [Böhmischer Landtag.] Als der Vertreter der schärfsten Tonart Abg. Knož im Reichsrathe seine berühmte Jungferrede gegen den Statthalter Baron Kraus hielt, rief ihm Graf Taaffe zornig zu, das gehöre in den böhmischen Landtag, dort solle er seine Beschwerden an den Statthalter richten, nicht aber diesen in seiner Abwesenheit anreisen und als nun Dr. Knož in der Debatte über das Landesbudget diesem Rathe des Ministerpräsidenten Folge leisten wollte, als er, nachdem er unter vielfachen Unterbrechungen des Oberst-Landmarschalls den Königinhofer Proceß und die Lage der Deutschen in Königinhof besprochen, sich an den anwesenden Statthalter wandte — entzog ihm Fürst Lobkowitz einfach das Wort. Ganz abgesehen davon, daß Dr. Knož seine bekannte schärfste Tonart hiebei noch lange nicht in Anwendung gebracht, sondern nur von der officiösen Presse gesprochen hatte, die nirgends schandloser als in Böhmen arbeitet, war dieses Vorgehen des Oberstlandmarschalls auch gegen die Geschäftsordnung, da hierzu die Genehmigung des Landtags nothwendig ist. Auf einen diesbezüglichen Einwurf Schmeyka's wurde nun der Landtag über die Wortentziehung gefragt und genehmigte dieselbe selbstverständlich mit allen Stimmen gegen die der Deutschen. Nach-

Frau auf den Thron gelangt, so hat sie mehr zu repräsentiren als zu regieren. Ein Amt, bei welchem staatliche Hoheitsrechte ausgeübt werden, ist das Richteramt. Hier verlangen wir indeß, daß die individuelle Persönlichkeit ganz zurücktritt, wir wollen nicht den Mann, sondern nur den Repräsentanten des Amtes vor uns sehen. Die Frauen können sicher so gut Jurisprudenz studiren, wie die Männer, ihr persönliches Wesen wird aber immer mehr ins Auge fallen, wie das des Mannes. Und dann muß der Richter hinabsteigen in die Tiefen des menschlichen Wesens, er muß die Nachtseiten der menschlichen Natur untersuchen; das ist beim Weibe, das der Inbegriff des menschlichen Reinen und Feinen sein soll, von dem alles Gemeine fern gehalten werden soll, selbst wenn es dem Allgemeinen zum Heile gereichte, kaum zu denken. Aehnlich verhält es sich beim ärztlichen Berufe, trotzdem die Frau die geborene Krankenpflegerin ist; aber auch als solche wird sie ausgescheiden aus dem menschlichen Gemeinwesen und eine kleine eigene Gemeinde mit Andern ihres Berufes bilden.

Ein weiter Kreis eröffnet sich der Frau im Lehramte; sie ist die geborene Erzieherin und deßhalb auch Lehrerin. Aber auch hier

dem der unbequeme Redner auf diese Weise mundtod gemacht worden war, erhob sich der Statthalter zu einer langen Rede, in welcher er alle ihm von Knož und venossen gemachten Vorwürfe zurückwies. Nicht ohne Biquanterie ist aus dem ferneren Verlauf der Debatte die Bemerkung des Jungatschehen Dr. Gregor: „Die tschechische Nation steht zu hoch, als daß ihr die Deutschen die Schuhriemen lösen könnten.“ Der Himmel erhalte ihm dieses Selbstbewußtsein! Bezüg ich des Antrages Plener auf Aufhebung der Sprachverordnung, Errichtung neuer Kreisgerichtspräsenle und die Zweitheilung des Obergerichtes in zwei Senate erklärte der Statthalter, daß die Regierung hierauf nicht eingehen könne. Auch dem Antrage Trojan gegenüber nimmt die Regierung eine ablehnende Haltung ein, verspricht jedoch, bei allen Staatsämtern der nationalen Gleichberechtigung zu entjprechen

[Tiroler Landtag.] Die Schuldebatte im Tiroler Landtage endigte mit der Annahme des Antrages der Majorität des Schulausschusses, in welchem die Regierung aufgefördert wird, dem Landtage einen Volksschulentwurf auf katholischer Grundlage und mit Berücksichtigung der Eigenthümlichkeiten des Landes, insbesondere auch zum Zwecke der Feststellung der Rechtsverhältnisse der Lehrer vorzulegen.

[Niederösterreichischer Landtag.] Der Antrag auf Errichtung einer Landeshypothekenanstalt wurde von der Tagesordnung abgelehnt.

In Steyr wurde am 11. d. M. der Advocat Dr. Hochhauser mit 1213 von 1227 Stimmen zum Reichrathsabgeordneten gewählt.

Bei den Stadtraths- und Landtagswahlen im Triester vierten Wahlkörper wurden 1111 Stimmen abgegeben, wovon 747 compact für die Candidaten der Progressisten, 258 für patriotische Candidaten und 106 für die gemischte Liste stimmten.

Ausland.

Deutsches Reich. Das Schreiben des Papstes an den Fürsten Bismarck, mit welchem diesem der Christusorden verliehen wurde, enthält unter anderen folgende bemerkenswerthe Stellen: „Leo P. P. entbietet dem ausgesetzten Mann, dem Fürsten Otto v. Bismarck, des Deutschen Reiches großem Kanzler, Gruß. Nachdem wegen der Karolinen-Inseln auf den von Uns vorgeschlagenen Bedingungen ein glückliches Einverständnis erzielt ist, haben Wir Sorge getragen, daß dem erhabenen Kaiser Deutschlands Mittheilung gemacht werde von Unserer großen Freude über das Gelingen. Aber auch Dir, hochmächtiger Fürst, wollen Wir von unserer freudigen Stimmung Kenntniß geben, der Du, dem eigenen Urtheil und der eigenen Eingebung folgend, den Anlaß

herrscht ein wesentlicher Unterschied zwischen ihr und dem Manne. Wenn ein Mann sich einen Beruf erwählt, so erwählt er ihn sich fürs Leben; der Frau dagegen bleibt immer als eigentlicher Lebenslauf die Ehe, welche sie stets ihrem anderen Berufe vorziehen wird. Es kann daher nie die volle Gleichheit zwischen der männlichen und weiblichen Berufswahl herrschen.“

Es giebt gelehrte Frauen. Die selben haben aber nie epochemachend eingegriffen in den geistigen Fortschritt der Menschheit. Warum nicht? Man sagt, weil ihnen derselbe Bildungsgang versagt war, wie dem Mann. Das hält aber doch nur kleine Talente zurück; große brechen sich Bahn. Es liegt auch nicht an der geringeren geistigen Begabung der Frau, nicht daran, daß ihr Stärke des Charakters und Lebendigkeit der Phantasie fehlt. Die intellectuellen geistigen Anlagen sind bei ihr auch vorhanden, aber sie sind eben anders geartet. Die Frauen besitzen einen reineren sittlichen Instinkt, sie sind harmonischer, tiefer im Gemüthe. Aber die Männer besitzen die schaffende Geisteskraft. Sehr lehrreich ist dafür die Geschichte der Kunst. Ueberall bei reproductiver Kunstthätigkeit wird die Frau dem Manne überlegen sein. So in der Schauspielkunst. In der bildenden Kunst

gegeben hast, daß Uns jener Streitfall zur Schlichtung vorgeschlagen wurde. . . . Deine Staatsklugheit hat ja das meiste beigetragen, um dem deutschen Reiche jene gewaltige Größe zu verschaffen, die alle erkennen und anerkennen. . . . Möge es daher vergönnt sein, in Gedanken die Zukunft vorwegzunehmen und aus dem Geschehenen Hoffnung zu schöpfen für das übrige. Damit Du inzwischen von Uns selbst ein Gedenken sowohl Unserer That als Unseres Wunsches habest, erennen wir Dich durch dieses Schreiben zum Ritter des Ordens des Christdienstes (equitem ordinis militiae Christi), dessen Würdezeichen wir zugleich mit diesem Schreiben selber Dir überreichen lassen. Zum Schluß wünschen Wir von Herzen Dir alles Gute.“

Die Großmächte überreichten in Belgrad eine Collectionnote, in welcher auf Anregung des Petersburger Cabinets die Demobilisirung der Balkanstaaten Serbien, Griechenland und Bulgarien gefordert und versprochen wird, daß die Türkei dem Beispiele folgen werde.

Steiermärkischer Landtag.

Achtzehnte Sitzung vom 9. Jänner. Aufgelegt werden mehrere Berichte des Landesauschusses. Statthalter Freiherr v. Kübeck kommt sodann auf einen Passus der gestrigen Interpellation des Abgeordneten Neckermann zurück, welcher die Parallelklasse an der Volksschule in Gills betrifft. Da die Frequenz der Gills Knaben-Volksschule im fünfjährigen Durchschnitt nicht die für fünf Classen festgesetzte Zahl von Schülern aufgewiesen hat, wurde, und zwar durchaus nicht über die Initiative des Landes Schulrathes, die dritte Lehrerstelle aufgelassen, dagegen aber eine Unterlehrerstelle als fünfte Lehrkraft bewilligt, und dabei dem Stadtschulrath freigestellt, entweder eine fünfte Classe, oder aber eine Parallelklasse zur vierten Classe als Vorbereitungsclassen einzufügen.

Im Namen des Finanzausschusses stellt Abg. Dr. Kienzl folgenden Antrag: „Der Landesauschuss wird ermächtigt, eine Bronze-Porträt-Büste des verstorbenen Landeshauptmannes Herrn Dr. Moriz Ellen van Kaiserfeld um den Betrag von 500 fl. anfertigen und im Bureau des Landeshauptmannes aufstellen zu lassen.“ Der Antrag wird ohne Debatte einstimmig angenommen. (Die Slovonen, mit Ausnahme des Abg. Baron Goedel, haben sich bei diesem Gegenstande aus dem Hause entfernt.)

Die vom Finanzausschusse beantragte Reorganisation der landwirthschaftlichen Aemter wird nach einem Referate des Abg. Dr. Kienzl angenommen.

Abg. Dettelbach erstattet den Bericht des Finanzausschusses bezüglich des Antrages des Abg. Fermann und Gmossen wegen Um-

wandlung der dermaligen Executionsgebühren ersten Grades und schlägt vor, diesen Antrag dem Landesauschusse zur Erledigung im eigenen Wirkungskreise abzutreten. (Angenommen.)

Zweien Gemeinden wird die Einhebung von Umlagen bewilligt.

In der am 12. d. M. abgehaltenen Sitzung kamen folgende wichtige Angelegenheiten zur Verhandlung.

Für den Bau einer normalspurigen Bahn von Gonobitz nach Pölschach wird ein Betrag von 80.000 fl. zugesichert.

Zur Ermöglichung des Baues einer normalspurigen Localbahn von Sauerbrunn zu einem Punkte der Südbahn wird ein Maximalbetrag von 400.000 fl. best. mant.

Dem Baue einer normalspurigen Bahn von Fürstfeld nach Hartberg durch das Lafenthal wird im Allgemeinen zugestimmt und beschlossen, aus Landesmitteln zur Capitalsbeschaffung durch Uebernahme von 100.000 fl. in Stommactien und 100.000 fl. in Prioritätsactien al pari beizutragen.

Zum Baue einer Localbahn Weiz-Gleisdorf wird eine Subvention im Maximalbetrage von 100.000 fl. in Actien beschlossen. Auch an der Beschaffung des Anlagecapitals für eine normalspurige Localeisenbahn von Wolfsberg in Kärnten bis zu einem geeigneten Anschlußpunkte an die Kronprinz Rudolfbahn in der Strecke Judenburg-Knittelfeld durch Uebernahme von Actien im Höchstbetrage von 250.000 fl. wird die Theiligung des Landes beschlossen. Ferner wird der Landesauschuss beauftragt, sich mit der General-Direction der Südbahngesellschaft wegen Herleitung einer directen Eisenbahnlinie Pettau-Marburg in Verbindung zu setzen. Auch der Ausbau der Bahn Schrambach-Neuberg wird beschlossen.

Correspondenzen.

Graz, 11. Januar 1886. [Von der Universität.] Die Universität Graz hat bisher den Ruhm gehabt, das schönste und beste chemische Laboratorium zu besitzen, welches überhaupt besteht. Aus allen Ländern reisten in den letzten Jahren Gelehrte und Techniker dahin, um diese Musteranstalt zu besichtigen. Dieselbe ist unter der Leitung des dortigen Professors der Chemie, Dr. Pöbäl, vor 10 Jahren erbaut worden. Nun soll dieser Stolz des Landes, der Universität und aller Wissenschaft muthwillig vernichtet werden und, was das Werkwürdigste ist, auf Antrag der Facultät, unter deren Hut das Laboratorium steht. Selbst der Professor der Chemie am Polytechnikum in Graz, Dr. Maty, soll ein neues Laboratorium bekommen. Aber er zieht es vor, das Verlangen zu stellen, daß das Universitäts-Laboratorium getheilt, die Hälfte ihm übergeben werde,

übernehmen wollen, um ein Familienleben führen zu können, ist eigentlich ein gut Theil der Frauenfrage zu suchen. Hier liegt der eigentliche Kern der Frage. Man hat wohl gesagt, der Mann suche in der Ehre nur einen Zweck: die ideale Lebensgemeinschaft mit dem Weibe, während das Letztere außer der idealen Lebensgemeinschaft social selbstständig wird und ihren socialen Lebensberuf findet; man müsse deshalb ein Vorurtheil beseitigen und dem Mädchen freistellen, um die Hand des Mannes zu werden. Aber dies widerspricht unserer Auffassung von Weiblichkeit, und außerdem liegt dem Mann doch in erster Linie die Gründung des Hauses und die Verantwortung dafür ob. Die Frau aber muß ihren Wirkungskreis im Hause, in der Familie suchen; die Erziehung des Kindes ist in ihre Hand gegeben, und in der Familien-erziehung liegt auch die Erziehung zur Deffentlichkeit. So kommen wir wieder auf den idealen Staat Platons zurück, aber wir sind zur entgegengekehrten Ansicht gekommen: das Familienleben ist nicht die Wurzel des Übels, sondern es ist im Gegentheile das feste, sichere Fundament auf dem einzig eine gedeihliche Staatsentwicklung aufgebaut werden kann.

die Hälfte dem Professor Pöbäl verbleibe. Solches sich Eindrängen, solches Vergehen gegen den Kollegen, welcher das Laboratorium erbaut und welcher diesem Bau Jahre seines Lebens geopfert, charakterisirt die Sachlage wohl allein zur Genüge. Abgesehen davon aber, weiß Herr Maty als Chemiker selbst, daß die von ihm verlangte Theilung eine Barbarei wäre, die außerdem, wie die eingeholten technischen Gutachten besagen, dem Staat viel Geld kosten würde. Er weiß, daß diese Theilung einfach die Zerstörung des Pöbäl'schen Laboratoriums bedeuten würde. Auch hat sich das Professoren-Collegium des Polytechnikums mit Entschiedenheit gegen das Verlangen Maty's ausgesprochen. Dagegen wußte Maty leider eine kleine Majorität bei der philosophischen Facultät der Universität, welcher das Laboratorium unterstellt ist, zu gewinnen. Leider beweisen Correspondenzen, in deutsche Zeitungen aus Graz gesendet, nur zu deutlich, daß dabei persönliche Gründe maßgebend geworden sind. Denn diese Correspondenzen suchen Professor Pöbäl als untüchtigen Chemiker zu verdächtigen und so der Regierung die Entscheidung zu Gunsten Maty's zu erleichtern. Nun sind aber von den hervorragendsten Chemikern Deutschlands, wie von Bunsen, Hoffman u. A., Gutachten eingeholt worden. Diese Gutachten sprechen sich in den schärfsten Ausdrücken gegen den Plan der Theilung des Laboratoriums aus, bezeichnen seine Ausführung als Vernichtung desselben, den Professor Pöbäl aber als einen der tüchtigsten Chemiker Oesterreichs, welcher gerade durch die schöne und vollkommene Einrichtung des Laboratoriums und zugleich durch seine Eigenschaft als ausgezeichnete Experimentator in der Lage ist, einen chemischen Unterricht zu ertheilen, wie er selten an Hochschulen gefunden werden wird. Die erwähnten durchsichtigen persönlichen Angriffe auf Professor Pöbäl, deren eine kürzlich leider auch in den „Schwäbischen Merkur“ Eingang gefunden hat, nöthigen uns, den richtigen Sachverhalt auch eben in Beziehung auf das Persönliche festzustellen. Zur Erklärung des Verhaltens der Facultät mag aber noch eine Erfahrung beigezogen werden, welche vielfach in den philosophischen Facultäten sich geltend macht, in welchen die philosophischen, philologischen und historischen Fächer ungereimter Weise noch fast an allen Universitäten mit den Naturwissenschaften vereinigt sind: es ist der Mangel an Verständniß der Vertreter der ersteren Fächer für die Bedürfnisse der Letzteren und der Revid, welcher sich bei ihnen vielfach über die Institute der Naturforscher einnistet. Es ist klar, daß das maßgebendere Verständniß im vorliegenden Falle bei den Professoren des Polytechnikums gesucht werden muß. Hoffentlich will der neue Unterrichtsminister nicht, daß eine seiner ersten Amtshandlungen die Vernichtung eines Institutes sei, dessen Erstehung der früheren Verwaltung des Unterrichts und dessen Bestand ganz Oesterreich zur Ehre gereicht.

St. Lorenzen a. d. R.-B., 6. Jänner (D.-G.) [Citalnica. Ein Brandbrief gegen die Deutschen.] Den eifrigen Bemühungen des Kaplans und Lehrers von St. Lorenzen sowie des Pfarrers und Oberlehrers von St. Maria in der Wüste ist es gelungen, in St. Lorenzen die Gründung einer „Citalnica“ zu Stande zu bringen. Die „feierliche“ Eröffnung dieses nationalen „Heginstituts“ hat bereits am 15. November v. J. in einem abseits gelegenen Wirthshause stattgefunden. Am 27. December v. J. wurde nun in der neuen „Citalnica“ eine zweite Feierlichkeit veranstaltet, welche jedoch, wegen der äußerst geringen Theilnahme der einsichtsvollen Bevölkerung, die sich davon, trotz der heftigsten Parangung seitens der Veranstanter, fern hielt, hinter den gehegten Erwartungen weit zurückgeblieben ist. Ueber diese „Feierlichkeit“ war nun in einem Warburger Blatte ein Bericht erschienen, als dessen Autor man den seit 23 Jahren in St. Lorenzen thätigen Arzt Herrn S. Gladly vermuthete. Der genannte Herr erhielt unlängst ein mit einer unfehligen Unterschrift gefertigtes Schreiben, dessen Inhalt den traurigen Beweis liefert,

wird die Frau im Kunsthandwerk, dann überall da, wo die Natur mit Stimmung widerzugeben ist, wie in der Stimmungslandschaft, dem Porträt, dem Manne überlegen sein. Aber die großen Gedanken und Formen des historischen Bildes werden ihr fremd bleiben. Auch in der Musik ist die Frau als reproductive Künstlerin von großer Bedeutung, nicht aber als productive. Man könnte ferner eine deutsche Nationalliteratur schreiben, ohne eine einzige Frau zu nennen. Und doch finden wir überall in der Kunst das Wirken der Frau. Was wäre Dante ohne Beatrice, Goethe ohne die ihn umgebenden Frauengestalten, Mozart ohne seine Constance? Gerade die opferfreundige Hingabe für den Geliebten, der Inhalt so vieler Kunstwerke, ist echt weiblich.

Wenn nun die Frauen überall Theilnahme am männlichen Berufe erstreben, werden da die Männer nicht auch in weibliche Berufsarten eindringen? Das wollen die Frauen nicht; also dürfen sie auch uns nicht übel nehmen, wenn wir sie vielfach zurückweisen. Bei der Nothfrage vergißt man gewöhnlich noch eins! Man solle die Wurzel des Übels, die Ehelosigkeit beseitigen. In der Genußsucht der Männer, die auf Vieles nicht verzichten mögen, keine Arbeit mehr

daß es den windischen Högern bereits gelungen ist, ihre Anhänger gegen das Deutschthum in einer Weise aufzustacheln, die uns das Schlimmste besürchten läßt. Die armen, bethörten Opfer vorkatholischer Högpolitik scheinen nun schon den Verstand zu verlieren, denn nur ein dem Wahnsinne nahe gebrauchter Mensch kann ein solches Zeug zusammenschreiben, wie es in dem an Herrn Hadty gerichteten Briefe enthalten ist. Wir wollen die markantesten Stellen aus jenem Brandbriefe gegen das Deutschthum hierhersetzen. Nach einer die Behauptung aufstellenden Einleitung, daß St. Lorenzo von jeher slavischer Boden sei, fährt der Schreiber fort: „... solche Unruhbestifter sind nach Dresden oder nach Berlin zu verbannen“ ... aber nicht allein diese Aufwiegler, sondern jeder, der am „slavischen Boden“ als sein eigenes betrachtet und den wirklich Eingeborenen so verdrängen will, wie die Biene von der Biene vertrieben oder gar umgebracht wird. Es wird so weit kommen müssen . . . was deutsch ist auszuwischen und dorthin zu senden, wo der Pfeffer wächst und „wirklich deutsche Gegend ist und stets war. Kurz es soll so gemacht werden, wie es die „Preisen“ mit den „Bohlen“ machten . . . „Daß der Deutsche in der That ein Zudringling und „Rassenweiser“ ist, ist Thatsache . . .“ Wir haben hinlängliche Beweise und zwar gleich kann das erste beste Blatt herjittirt werden, nämlich die „Tagespost“, wo sich diese armen Zeitungsschreiber, anstatt zu arbeiten, lieber „den Tag abstellen“ und Verwirrung anrichten.“ Der Brieffschreiber ist auf die Presse nicht gut zu sprechen, denn er nennt die „Zeitungsschreiber“ „Faulenzer“ „Tagediebe“ die gemächlich leben, aber nicht arbeiten wollen!! — Die tragikomische Epistel schließt mit folgendem lapidaren Satz: „... hinaus mit solchen Böcken, hinaus mit „deutschen Balg“, hinaus und dorthin, wohin ihr gelüftet nach seiner Zunge, also hinaus nach Dresden oder Berlin mit solchem Berath, hinaus damit mit solchem Volke, „welche im Stande sind, sein eigenes Vaterland um fünf Kreuzer zu verrathen;“ „Sodann tritt der Frieden ein, und der arme Slave kann endlich aufathmen.“ — zeichne mich einer für mehrere“. Ist das nicht heller Wahnsinn?!

St. Marein bei Erlachstein, 7. Januar. (D.-C. *) [Einträgliche Kirchenbräuche. — Pervalkische Bettelbögen. — Eine Dreihundertpercentige.] Wir hatten längst Gelegenheit darauf hinzuweisen, daß die in Angriff geommene Collecturablösung eigentlich vollkommen illusorisch und theilweise auch überflüssig ist. Unsere geistlichen Politiker wissen sich eben hinter so viele fromme Kirchenbräuche zu verscharen, daß hiedurch ein allfälliger Collecturabgang reichlich aufgewogen und paralysirt wird. Zu diesen Kirchenbräuchen gehört auch das sogenannte „Häuser-einweihen.“ Die Herren begaben sich nämlich um die Weihnachtszeit in Begleitung eines Glockenknechtes in die verschiedenlichen, leistungsfähigen Bauernhäuser und sprechen da ein frommes Tractätlein, — während letzterer mit Kreide Flugs die Buchstaben — R. M. B. (Caspar, Melchior, Balthasar) auf die Zimmerthür kriechelt. Die freiwilligen Gaben bestehen meist in Eiern, Speck, Flachs zc. Was nützt bei solchem Beginnen die Collecturablösung? Gar nichts! Zur Widerlegung dieser Behauptung komme man uns ja nicht mit dem Einwande, daß dergleichen Gaben ja freiwillige seien. Dem setzen wir lediglich die Frage entgegen, was dem armen Bauern etwa passiren würde, wenn er sich weigerte, seinem geistlich-politischen Vormünder „freiwillige“ Gaben zu verabreichen? Schwer würde die Unnade des letzteren auf ihm lasten; und wir am Lande wissen am besten, was dieß für den vielgeprüften Landmann bedeutet; will man daher diesem in beregter Richtung aus der Klemme helfen, so finden wir es

am nothwendigsten, gerade die „freiwillige“ Collectur, unter welchem Titel immer, ein für allemal abzuschaffen. — Die Veröffentlichung der Zustände in unserer slovenischen Feuerwehr hat in der That die von uns voraus geahnte Wirkung geübt. Sofort ließ man nämlich und insbesondere auch bei Personen, die keinerlei Bauobjecte besitzen, für die sonach das Bestehen einer Feuerwehr ziemlich gleichgültig ist, einen Bestellbogen circuliren, um das für den Bau einer Feuerwehrröhre nöthige Geld zusammenzubringen. Wehe dem, der etwa seinen Obolus verweigern wollte, — sofort mußte er den Pervalkenzorn fühlen und würde er auch ebenso als erklärter Feind von Wohlthätigkeitsanstalten ausgeschrien. Würden unsere vierundzwanzig und noch mehr percentigen Dorfpervaken ihr Geld für ihren selbst nützliche, nicht aber politische Agitationszwecke verwenden, — es wäre gewiß nicht nöthig, bei jeder möglichen und unmöglichen Gelegenheit Bettelbögen circuliren zu lassen, die in geradezu andringlicher und unverschämter Weise auch Personen vor die Nase gehalten werden, denen der jeweilige Zweck, welcher ohn dies meist eine Verherrlichung slovenischer „Größen“ ist, gar nichts angeht. Jedenfalls werden sich die Pervaken wegen des herauszuschlagenden Profites beim Hüttenbau — nie bei jeder Vergebung von öffentlichen Bauten — wieder in die Haare gerathen und hiedurch unser Zwerchfell wieder angenehm anregen. Wir haben unter unseren Dorfpervaken nicht nur Ehrenmänner, bei denen der Percentsatz erst mit vierundzwanzig beginnt, sondern verstehen es auch deren zarte Hälften in ihrer Weichherzigkeit aus der bäuerlichen Nothlage Nutzen zu schlagen. So entrierte eine hiesige Bäckerfrau mit einem armen Zimmermann ein Geschäft, dessen Profitchen sich in runder Summe gerade auf dreihundert Procent berechnet. Wie wir hören, soll sich mit dem Falle bereits die Staatsanwaltschaft beschäftigen. — Das bezeichnendste für das Rechtsgefühl unserer Pervaken aber ist, daß sie in so gearteten Geschäftchen nicht das geringste moralisch oder sonst verwerfliche finden. Ja, vor der Schaffung des Wuchergesetzes da gabs noch Fleischtöpfe in unserm slovenischen Abdera und mancher, der jetzt als tonangebender Ehrenmann gilt, hat damals durch Wucher sein Scherflein in Sicherheit gebracht. Daß sich da die moralischen Begriffe verwirren und in der jetzigen Generation nicht mehr zu klären sind, ist wohl selbstverständlich!

Kleine Chronik.

[Vom Fürsten Alexander von Bulgarien] Eine magyarische Wochenschrift erzählt einige interessante Züge vom Fürsten Alexander von Bulgarien, darunter den folgenden: Eines Tages ging er durch die Straßen seiner Residenz und sah mit eigenen Augen wie ein Bulgare einen vor seiner Thür ruhig arbeitenden Türken mit Kürbischalen bewarf. Der Polizist, der in der Nähe stand, sah dem Scherz, der völlig in der Mode war, lächelnd zu, ohne den Türken zu schützen. Der Fürst machte raschen und kurzen Prozeß. Er ließ den Bulgaren, den Polizisten und den Türken in die nahegelegene Kaserne bringen und dort mußte der Muselman mit stiller Ergebenheit zusehen, wie der Profosz die in Bulgarien noch heimische neunschwänzige Kaze auf der Rehrseite der beiden geliebten christlichen Mitbürger umherespazieren ließ.

[Eine interessante Sammlung.] Der verstorbene König Ferdinand von Portugal hatte eine besondere Vorliebe für alle von der Censur confiscirten Publicationen und besaß eine Sammlung solcher literarischer Erzeugnisse. Aber sein Interesse beschränkte sich nicht bloß auf die in Portugal mit Beschlag belegten Drucksachen, wo die Beamten der Censur dem Befehle des Königs gemäß ihm stets ein „Pflichtexemplar“ zusenden mußten, sondern König Ferdinand hatte auch im Auslande Agenten mit dem besonderen Auftrage, ihm von allen verbotenen Büchern und Zeitungen je ein Exemplar zukommen zu lassen. Schade, daß der König todt ist; er hätte gewiß die lezhin confiscirte

Nummer unseres Blattes seiner interessanten Sammlung einverleibt und unser Blatt wäre dadurch hoffähig geworden, freilich nur — in Portugal.

[Ein statistisches Bild Wien's.] Das soeben erschienene statistische Jahrbuch der Stadt Wien pro 1884 enthält ein charakteristisches Gesamtbild des öffentlichen Lebens in der österreichischen Hauptstadt. Die Zahl der Gewerbebetriebe ebenso die Steuerleistung ist etwas gestiegen. Die bedeutendste Zunahme zeigen die Baugewerbe. Der Handel mit graphischen Objecten, das Bank- und Wechselgeschäft und die Expedition haben zugenommen, der Handel mit Textil- und Holzwaaren, dann der mit Nahrungs-Mitteln dagegen abgenommen. Maschinen- und Metallhandel blieb stationär. Das Lohnwagen-Gewerbe ist zurückgegangen, dagegen hat das Versicherungs-Gewerbe, namentlich die Zahl der ausländischen Unternehmungen, welche von 106 auf 330 stieg, bedeutend zugenommen. Einen colossalen Aufschwung hat das Vereinsleben genommen. Im Jahre 1884 ist die Zahl der Vereine bis auf 2133 gestiegen, während 1875 nur 1506 Vereine bestanden. Die Zahl der Actiengesellschaften ist seit 1875 von 176 auf 136 gesunken. In Folge der theueren Preise ist der Rindfleisch-Consum erheblich zurückgegangen, dagegen hat der Wildpret-Consum bedeutend zugenommen. Thatsächlich ist das Wildpret quantitativ billiger als das Rindfleisch. Der Consum aller Arten von wildem Geflügel hat sich bedeutend gehoben. Ein besonders trauriges Capitel bildet der Ausweis über die Wiener Theater. Obwohl innerhalb zehn Jahren vier Theater zu existiren aufgehört, haben die bestehenden Theater nicht sonderlich prosperirt. Dagegen hat das Volkstheaterwesen, Singpielhallen zc. einen bedeutenden Aufschwung genommen. Der Geldbrispotverkehr ist vor 233.375 Stück (Werth 116,687.500 fl.) im Jahre 1875 auf 402.066 Stück (Werth 319,830.646 fl.) im Jahre 1884 gestiegen. Was die Strafrechtspflege betrifft, so wurden im Zeitraume von 1874—1883 16 Personen zum Tode, acht zu lebenslänglicher Kerkerstrafe verurtheilt. Wegen Hochverraths wurden in jenem Zeitraum 3, wegen Erpressung 231, wegen Banknotenfälschung 20, wegen Kindesmordes 51, wegen gemeinen Mordes 50, wegen Todtschlages 81, wegen Diebstahls 15.668, wegen Veruntreuung 220 und wegen Betruges 1683 Personen verurtheilt. Brände finden jährlich circa 500 statt. Was die Religionsübertritte von 1880—1884 betrifft, so hat die römisch-katholische Kirche einen Abfall von 1738 gegen einen Zuwachs von 511, die evangelische Kirche a. e. einen Abfall von 197 gegen einen Zuwachs von 702, das Judenthum einen Abfall von 854 gegen einen Zuwachs von 256 zu verzeichnen. Als confessionellos erklärten sich 1148 Personen. Colossal ist die Zahl der von 1874—1883 den Irrenanstalten überwiesenen Geisteskranken: 12.849. Davon gesundenen nur 1077. Der Fremdenverkehr hob sich von 146.749 Personen im Jahre 1877 auf 182.887 Personen im Jahre 1884. Durch Fuhrwerke wurden in den letzten vier Jahren 1490 Personen leicht verletzt, 71 Personen tödtlich verletzt. Die Eheschließungen haben sich von 5975 im Jahr 1880 auf 6660 im Jahre 1884 vermehrt. Von den 6297 Mädchen, die im Jahre 1884 an den Altar traten, befanden sich 559 im Alter unter 20 Jahren, 1614 im Alter von 20—24 Jahren und 2491 im Alter von 24—30 Jahren. Ehescheidungen fanden im Jahre 1884 241 statt, die große Mehrzahl auf Verlangen der Frau und im Eilverständniß beider Theile. 1014 Witwen und 478 Witwen verheiratheten sich nochmals. Im Februar finden die meisten, im December die wenigsten Eheschließungen statt.

[Die Hofapothekerstellen beim Sultan] sind nunmehr besetzt. Zu denselben sind mit dem Prädikat „Excellenz“ ernannt: der Apotheker Wilhelm Arnold aus Ansbach und der in der Kronenapotheke zu Kiel angestellte Apotheker Wittich. Die Bedingungen sind, nebst freier Wohnung im Palast des Sultans, 20.000 M. jährliches Gehalt.

*) Die Correspondenzen: „Falsche Schwüre“ und „Croatische Grenzwächter“ sind ohne Detailinformation und Namhaftmachung der Zeugen zur Veröffentlichung nicht geeignet.

[Ein merkwürdiger Zufall.] Wie ein Selbstmord durch einen Traum enthüllt wurde, wird aus Jersey-City berichtet. In einem Hause wurde dieser Tage der Franzose Maurice Goupillot, der die Anfertigung künstlicher Blätter betrieb, als Leiche aufgefunden. Derselbe hatte einen Strick quer über das von ihm bewohnte Basement gespannt und sich an demselben erhängt. Die Leiche war als man sie auffand, bereits in Verwesung übergegangen. Eine Tochter der Hauswirthin Weicher hatte geträumt, daß der Franzose sich erhängt habe, und auf ihre Veranlassung hin war die Thür gesprengt und Goupillot's Thätigkeit entdeckt. Der Unglückliche hatte mit Nahrungsvorräthen zu kämpfen und konnte am 1. d. M. die fällige Miethe nicht bezahlen.

[Löwe und Elefant.] In der Menagerie von Forepaugh in Philadelphia betrat ein Bändiger den Käfig des nubischen Löwen Prime, welcher übler Laune war und den Bändiger angriff. Dieser ergriff die Flucht ließ dabei die Käfigthür offen, und fiel zu Boden. Der Löwe setzte ihm nach, sprang jedoch über ihn weg, dem Elephantenhaus zu und zu dessen offener Thür hinein. Der Elefant Bolivar — der größte jetzt überhaupt in Gefangenschaft befindliche — stand schlafend bei dem Posten, an den er angekettet war, als der Löwe ihn angriff. Nach kurzem Kampf hatte der Elefant den Löwen abgeschüttelt und trat ihn sofort todt.

[Das Ende einer Millionärin.] Die 89jährige Miß Walker, eine der reichsten Grundbesitzerinnen bei Kent, hat sich an einem Lustbalken erhängt. Au dem Tische ihrer Wohnung lag ein Zeitl folgendes Inhalts: „Ich habe Kisten voll Geld und Gut, doch keine Kinder, keine Freunde; ich bin von Erbfeindern umgeben, die ununterbrochen Einer den Andern bei mir verläumdern; ich glaube, sie haben alle recht: ich halte sie alle für falsch und schlecht und gehe in den Tod mit der Bitte, man möge mein Geld zu irgend einem wohlthätigen Zwecke verwenden.“

[Großer Brand.] Die Liebig'sche Baumwollspinnerei bei Tannwald (Böhmen) ist abgebrannt. Der Schaden wird auf über eine Million geschätzt. Ueber den Brand wird ferner mitgetheilt: Aus der niedergebrannten Spinnerei schlagen noch immer Flammen empor. Der Innenraum ist vollständig ausgebrannt und bis zur Höhe des zweiten Stockwerkes mit Schutt sowie mit verbogenen und zerbrochenen Maschinenbestandtheilen angefüllt. Die Umfassungsmauern dieses vier Stock hohen, in der Front 28 Fenster zählenden kolossalen Gebäudes sind theilweise geborsten, theilweise dem Einsturze nahe. Die Spinnerei beschäftigte vierhundert Arbeiter. In Folge des Brandes der Spinnerei kann auch ein Theil der Weberei die Arbeit nicht aufnehmen, da die Transmissionen beschädigt sind. Die Fabrik wird wieder aufgebaut werden.

[Das Telephon im Dienste Gottes.] Der „Kosmos“ erzählt: „Der Gesundheitszustand der Prinzessin Victoria von Schweden ist so angegriffen, daß die hohe Frau schon wochenlang an das Ruhebett gebannt ist. Da es die Fürstin außerordentlich schmerzlich empfand, daß sie an der Ausübung der religiösen Pflichten gehindert war, ward auf Befehl des Königs eine Telephonverbindung zwischen der Kapelle und dem Schlafzimmer seiner Schwiegertochter hergestellt und dieselbe hört nun im Bette ruhend die Predigt und die Gebete. Außerordentliche Rührung bemächtigte sich der jungen Fürstin, als im Momente, da sie zuerst das Telephon an ihr Ohr legte, in der Kirche ein Gebet um ihre Wiederherstellung gesprochen ward.“

Deutscher Schulverein.

Wien. In der letzten Sitzung berichtete das Ausschußmitglied Bernerstorfer über die Eröffnung der von dem deutschen Schulverein unterstützten Schule in Ebenbüchl (Mähren) zu welcher Feier die Vereinsleitung das genannte Ausschußmitglied entsendet hatte. Dem Dr.

Tappeiner in Meran, welcher anlässlich seines 70. Geburtstages dem deutschen Schulvereine eine namhafte Spende gewidmet hat, wurde der Dank des Vereines schriftlich ausgedrückt. Nachdem noch eine Reihe eingelangter Ansuchen durchberathen waren, bewilligte der Ausschuß nebst anderen Unterstützungen auch einen weiteren Betrag für den Schulbau in Nichteit (Tirol) zögerte die Förderung einiger weiterer in's Stocken gerathener Schulbauten in Tirol zur Berathung, und beschäftigte sich schließlich mit der Frage der Herausgabe eines Vereinskaleenders. Dem Vereine sind weiters namhafte Spenden zugeflossen.

Sociales und Provinciales.

Cilli, 13. Jänner.

[Personalnachrichten.] Der Notariats-Candidat Herr Vinzenz Toplak in Cilli wurde zum No. ar in Kappel ernannt.

[Jacob Eduard Schmölgler †.] Der auch in weiteren Kreisen bekannte Lieddichter und Vorstand des Mürzthaler Sängerbundes Jacob Eduard Schmölgler ist am 9. d. M. in Kindberg gestorben.

[Von der Landwehr.] Uebersezt werden innerhalb der nichtactiven Landwehr die Herren: Ernst Korner, Lieutenant vom Landw.-Schützen-Bat. Triest zum Landw.-Schützen-Bat. Cilli (Domicil Frohnleiten); Richard Albori vom Landw.-Schützen-Bat. Cilli zum Landw.-Schützen-Bat. Triest. Der Austritt aus der Landwehr bei Ablegung des Officierscharacters wird bewilligt den Herren nichtactiven Oberlieutenants: Adolf Schenk (Domicil Leoben) vom Landw.-Schützen-Bat. Krems; Sandolf Stiger (Domicil Marburg) vom Landw.-Inf.-Bat. Mähr.-Trübau; Dr. Johann Ertl (Domicil Frohnleiten) in der Landes-Evidenz, Friedrich Ritter von Steinberg (Graz) und Franz Bernhard (Feldbach), alle Drei vom Landw.-Schützen-Bat. Cilli. Dem nicht activen Lieutenant Herrn Aristides Brezina in Verhältnisse der Evidenz des Landwehr-Schützen-Bat. Cilli. Der erbetene Austritt aus der Landwehr u. die Ablegung des Landwehrbeamtencharacters wird bewilligt dem Herrn nicht activen Landw.-Berpf.-Accessisten Eduard Muley in der Landes-Evidenz des Landw.-Schützen-Bat. Cilli.

[Eine edle Wohlthäterin.] Aus Gönobitz wird uns unterm 10. d. M. geschrieben: „Montag, den 4. d. M. fand in unserem freundlichen Markte die Christbaumfeier statt, welche unsere hochverehrte Frau Baronin Adeline Bay, geborne Gräfin Wurmbbrand, in ihrem Schlosse veranstaltete. Diese hochherzige Dame theilte aus eigenen Mitteln, wie alljährlich, etwa 60 arme Kinder beiderlei Geschlechtes mit verschiedenen Kleidungsstücken, Schuhen, Schulrequisiten u. s. w.; die ärmsten und würdigsten wurden mit vollständigen Anzügen ausgestattet. Freitag, den 8. d. M., wurde an der hiesigen Volksschule die Suppenanstalt eröffnet. Dieselbe stellt sich die Aufgabe etwa 100 bedürftige Kinder, täglich mittags mit einer Suppe zu stärken, da viele der bedauernswerthen Kleinen in Folge der großen Entfernung vom Elternhause zur Schule ohne Speise und Trank vom Schulbeginn des Morgens bis zum Schluß des Nachmittags verbleiben müßten. Die Gründung dieser Suppenanstalt ist das Werk derselben edlen und wohlthätigen Dame. Denn sie gab zu dieser schönen Einrichtung die erste Anregung, sie stellte den Reinertrag des von ihr verfaßten Märchen-Cyclus „Dem Zephir abgelauscht“, ein anmuthiges Büchlein, das im Selbstverlage der Verfasserin erhältlich ist, diesem Unternehmen zur Verfügung, sie inscenirte ein mit einer Theatervorstellung verbundenes Concert, dessen namhaftes Ergebnis dem gleichen Zwecke gewidmet war, und endlich verstand sie es, viele andere gütige Gönner für diese schöne Sache zu gewinnen. Möge dieses Werk eines menschenfreundlichen Herzens reiche Früchte tragen, möge unsere gütige Frau Baronin und alle Jene, die demselben ihre Unterstützung entgegenbringen, in dem innigen und warmen Danke unserer keineswegs mit Glücks-

gütern bedachten Bevölkerung ihren besten Lohn finden.“

[Gottesdienstordnung der Eilier evangelischen Kirche im Jahre 1886.] In der evangelischen Andreas-Kirche finden im Laufe des Jahres 1886 an nachgenannten Tagen, jedesmal um 10 Uhr Vormittags regelmäßig Gottesdienste statt und zwar: am 2. Februar, 19. März, 26. April (Osterfest mit Communion), 16. Mai, 14. Juni (Pfingstfest mit Communion), 18. Juli, 15. August, 8. September, 10. October, 1. November (Reformationsfest mit Communion), 26. December (Weihnachtsfest mit Communion). Der Religionsunterricht wird stets am Tage des Gottesdienstes erteilt werden.

[Vom slovenischen Schulverein.] Wir erhielten nachstehende Zuschrift: „Lobliche Redaction! Unter Berufung auf den § 19. des Preßgesetzes ersucht die gefertigte Schulleitung um gefällige Aufnahme folgender Berichtigung in Ihr geschätztes Blatt. Die unter dem Schlagworte „Vom slovenischen Schulverein“ in Ihrem Blatte vom 7. d. M. enthaltene Notiz, daß die Umgebungs-Volksschule eine slovenische sei, ist unwar, da hier mit dem Unterrichte im Deutschen schon in der I. Classe begonnen wird, und der gesammte Unterricht dann utraquistisch ist. Ebenso unwar ist es, daß diese Schule schlecht besucht werde; im Gegentheile, es sind sämtliche Lehrzimmer von Schülern ganz gefüllt. Schulleitung Umgebung Cilli am 8. December 1886. J. Popan, Schulleiter.“

[Lehrerverammlung.] Am 14. Jänner findet zu Mariberg die Hauptversammlung des dortigen Lehrervereines statt.

[Marburger Gemeindeparscasse.] In den maßgebenden Kreisen von Marburg verlautet, daß die Gemeindeparscasse daselbst trotz des abweislichen Bescheides von Seite der Statthalterei nochmals darum einkommen will, daß man ihr eine Statutenänderung in dem Sinne bewilligen möge, daß die Stellen des Directors und der Aufsichtsräthe nicht mehr undotirte Ehrenstellen sein sollen, sondern es der Sparcasse frei stehen solle, die Inhaber dieser Stellen mit entsprechenden Remunerationen zu betheilen.

[Von der Marburger Domkirche.] Die Reconstructionsarbeiten an der Marburger Domkirche sind schon so weit vorgeschritten, daß das Presbyterium, sowie ein Theil des Hauptschiffes mit den beiden Seitencapellen wieder für das Publicum geöffnet werden konnten. In diesen Theilen ist auch der Gottesdienst bereits wieder aufgenommen worden. Wir werden über die Reconstruction des Marburger Domes gelegentlich noch des Näheren berichten.

[Vom Marburger Magistrat.] Bis zur Bestätigung des neugewählten Bürgermeisters Herrn Alexander Nagy führt die Amtsgeschäfte des Magistrats der Stadt Marburg der Alterspräsident des Gemeinderathes Herr Franz Stampfl.

[Der Circus in Marburg.] Wie zu erwarten stand, macht der seit Weihnachten in Marburg befindliche Circus zumal jetzt, wo es permanent kalt ist und schneit, schlechte Geschäfte. Einigemal konnte schon wegen Mangel an Publikum keine Vorstellung veranstaltet werden.

[II. Mitgliederconcert des philharmonischen Vereines in Marburg.] Es muß als ein anerkennenswerthes und dankenswerthes Beginnen der Leitung unseres philharmonischen Vereines registriert werden, daß sie bestrebt ist, uns von Zeit zu Zeit auch die Bekanntheit auswärtiger musikalischer Kräfte zu vermitteln. Das außerordentlich zahlreich besuchte II. Mitgliederconcert des genannten Vereines hat uns auch wieder einen interessanten Gast gebracht: Die Harfenvirtuosin Fräulein Mathilde Sferle aus Graz. Fräulein Sferle spielte das Andante aus dem C-moll Concerte von Parish-Alvars, „Les Adieux“ von F. Godefroid und den bekannten „Croatenmarsch“ von ihrem eigenen Meister Zamara in Wien. Alles dies brachte sie mit sauberster Technik, wie sie nur durch viel Fleiß und Ausdauer erreicht werden kann, zu Gehör und in dem letztgenannten Stück

hat sie noch überdies gezeigt, daß sie auch alle Stärkegrade ihres Instrumentes bis zum allerleinsten Piano sicher beherrscht. Der Beifall nach dieser Nummer wollte schier kein Ende nehmen. Das Orchester des Vereines bracht diesmal Haydn's Symphonie Nr. 12. in B-dur und Mozarts Overture zu „Don Juan“ zur Aufführung. Leider schied die genannte Symphonie nicht genug sorgfältig einstudiert worden zu sein. Die Bläser übertönten die Streichinstrumente oft in unangenehmer Weise, so daß manche Passage derselben ganz verwischt wurde. Die Violinen klangen oft zu scharf und unrein, Fagott, Flöte und Pojaune befanden sich hier und da auf bedenklichen Abwegen, ja selbst die Tactficherheit ließ stellenweise sehr viel zu wünschen übrig, so namentlich im Menuett, das manchmal einen ganz chaotischen Character annahm. Am meisten befriedigt hat noch der letzte Satz, der auch mit lebhaftem Beifalle aufgenommen wurde. Alles Lob verdient dagegen die Executur der „Don Juan“ Overture. Dieses mit so einfachen Mitteln eine hochdramatische Wirkung erzielende Tonstück wurde mit vieler Präcision und recht anerkanntem Ausdruck gespielt. Größeren und verdienteren Beifall als sonst ertete diesmal auch der gemischte Chor. Derselbe ist jetzt von erfreulicher Stärke, erhält auch einen respectablen Fond von hübschen Stimmen und hatte diesmal ebenso dankbare als hübsche Biege, „Der Aera“ von Ferdinand Hiller und „Frühlingsfeier“ von J. Lommers, zu bewältigen, welche in Verbindung mit dem viel besser als sonst nuancirten Vortrag auch ihre Wirkung nicht verfehlten. Wir wünschen dem Chore sowie dem Orchester nur noch mehr Feile und wären ganz besonders erfreut, wenn es den Damen, besonders den Sopranistinnen, in nächster Zeit doch gelingen sollte, einmal einen präciseren Einsatz zu gewinnen. Herr Musikdirector Adolf Binder, der das Concert leitete, bestätigt so ziemlich das an dieser Stelle bereits über ihn abgegebene Urtheil. An Eifer, Gewandtheit und Umsicht fehlt es ihm keineswegs, dies sind eben Vorzüge, welche die Routine eines langjährigen Kapellmeisters, der noch über entsprechende Fachbildung verfügt, mit sich zu bringen pflegt. O. K.

[„Bär“ oder „Ente“.] Ein Blatt verkündet die sonderbare „Mähr“, daß die Gemeinde Rothwein an die Bezirkshauptmannschaft und den Stadtmagistrat Marburg die Anzeige erstattet habe, es sei am 2. d. M. im Windenauer Walde ein Bär gesehen worden. Wenn sich diesmal Meister Pex nur nicht als eine saftige „Zeitungs-Ente“ entpuppt.

[Cillier Stadttheater.] Montag, den 11. d. M. ging vor vollständig ausverkauftem Hause Johann Strauß' populärste Operette „Die Fledermaus“ in Scene. Die Leistungen unserer Musikvereinscapelle unter der tüchtigen Leitung des Theatercapellmeisters Herrn Leon müssen anerkannt werden; einige kleine Schwankungen abgerechnet, waren dieselben vollkommen entsprechend, was umsomehr verdienstvoll erscheint, als die Zeit zur Vorbereitung äußerst kurz bemessen war. Nun zu den Darstellern. Das Ehepaar von Eisenstein war durch Fr. Malešch und Frn. Schulz in ausgezeichnete Weise vertreten. Genannte Dame entzückte durch ihre umfangreiche, kräftige und woltonende Stimme, sowie auch durch die Technik ihres Vortrages, wie nicht minder durch ihr elegantes und decentes Spiel. Ihr Partner, Herr Schulz, brillirte mit seinem hohen Tenor, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Seine Vortragsweise ist sehr geschmackvoll und geradezu erstaunlich sein Maßhalten, dem er es verdankt, daß kein Gesang bis zum Schluß frisch und hell ertönt. Beide Künstler fanden ungeheilten Beifall und wurden wiederholt gerufen. Der Liebling unseres Publikums Frau Siege jun. sah als Prinz Orlofsky reizend aus, sang auch ganz charmant, nur schien ihre Ausführung sowohl im Gesang als auch im Spiel etwas zu zart gehalten. Der Gesanglehrer Alfred des Herrn Paulmann, schwach bei Stimme, führte seine Partie ohne Störung durch. Herr Baumeyer, als Gefängnisdirector Frank, entsprach nicht ganz unseren Erwartungen, namentlich

ging die Entrée-Scene im dritten Acte spurlos vorüber; der leichtbeflügelte Humor scheint eben nicht bei Frank (Baumeister) heimisch zu sein. Unsere wackere Lokalanerin, Fräulein Fröhlich gab die Adele mit voller Verve und Schalkhaftigkeit in Spiel und Gesang. Director Siege jun. war als „Frosch“ recht verdienstlich und hatte die Loche entschieden auf seiner Seite. Die übrigen Darsteller entsprachen. Die Inszenirung war, namentlich im zweiten Acte, brillant; die Toiletten der Damen meist geschmackvoll. Die Ausstattung des Salons Orlofsky war jedoch mangelhaft. Woher kam denn das Licht in dieser nächtlichen Unterhaltung? Luster gab es keinen, und die Armleuchter, welche die Tafel zierten, wurden nicht angezündet. Solchen Verstößen hoffen wir für die Folge nicht mehr zu begegnen. Mit Vergnügen constatiren wir, daß das Publicum diese zweite von der Direction Siege gebrachte Operette freundlich aufnahm und bis zum Schluß in heiterster Stimmung verblieb. — Dienstag, am 12. d. Mts., wurde zum erstenmale mit Einaktern der Versuch gemacht. In der melodischen Müller'schen Operette „Der Liebeszauber“ boten Fr. Malešch (Röschen) und Herr Schulz (Peter) recht zufriedenstellende Leistungen. Auch den übrigen Mitwirkenden, besonders Herrn Baumeister (Kraher), läßt sich Lob spenden. Böhm's Schwan „Nur zwei Gläser“ wurde von Fr. Mann und den Herren Jankovitsch und Baumeister recht flott gespielt. Die Aufführung der Grandjean'schen Posse „Er kann nicht lesen“ litt unter mancherlei unliebsamen Störungen. Herr Siege jun. schien seine Rolle schlecht memorirt zu haben. Der Souffleur spielte in diesem Stückchen, wie es den Anschein hatte, eigentlich die Hauptrolle.

Gerichtssaal.

[Geschwornen-Liste.] Für die am 8. Februar beginnende I. Schwurgerichtssession wurden folgende Herren als Hauptgeschworne ausgelost: Marcus Grisol, Wirth in Kranichsfeld; Janaz Osim, Hausbesitzer in Marburg; Carl Wenigerholz, Färber in Polstra; Johann Ogrisek, Hausbesitzer in Rohitsch; Franz Wingerl, Besitzer in Raunenberg; Alois Lepitsch, Realitätenbesitzer in Leitersberg; Carl Hiltl, Forstverwalter in Altdorf; Alois Lukešitsch, Hausbesitzer, Josef Würzer, Hausbesitzer in Marburg; Josef Schücker, Wirth in Mutschen; Andreas Černiček, Hausbesitzer, Vincenz Jamsel, Krämer in Marburg; Anton Fraß, Realitätenbesitzer in Ober-Welitschen; Johann Rad vulgo Bizjak, Gastwirth in Wöllan; Anton Smreker, Civilingenieur in Lichtenwald; Johann Bižanec, Hausbesitzer, Franz Pichler jun., Hausbesitzer in Marburg; Anton Högenwart, Färbermeister in Wind-Feistritz; Gustav Sparovek, Hausbes. in Marburg; Ferd. Gafner, Bäcker in St. Lorenzen K. B.; Vincenz Viertel, Bergingenieur in Windisch-Graz; Mathias Stanzer, Realitätenbes. in Brunnendorf; Franz Bischof, Realitätenbes. in Ottenberg; Johann Baupotic, Gasthausbesitzer in Luttenberg; Martin Schicker, Realitätenbesitzer in Zellnitz; Johann Bettel, Hausbesitzer in Marburg; Franz Macun, l. k. Gerichtsadjunct i. P. in Stanosina; Franz Sorko, Victualienhändler in Marburg; Dr. Franz Rausch, Advocat in Drachenburg; Jakob Schinko, Zimmermeister in Friedau; Andreas Terstenjak, Maurermeister in Luttenberg; Peter Rüdcl, Realitätenbesitzer in St. Leonhard; Alois Martinz, Kaufmann in Friedau; Josef Beh., Hausbesitzer in Brunnendorf; Raimund Pichler, Färbhändler in Marburg; Johann Kofar, Realitätenbesitzer in Dobroeng. Als Ersatzgeschworne die Herren: Johann Tabor, Hausbesitzer, Julius Rakusch, Handelsmann, August Kolaritsch, Schmid, Johann Rakusch, Buchdruckereibesitzer, Johann Pungersel, l. k. Steueramtsadjunct i. P., Anton Bischof, l. k. Gymnasialprofessor, Carl Jonke, Greisler, Johann Malešch, Bäckermeister, Anton Kossi, l. k. Gymnasialprofessor, sämmtlich in Cilli.

Volkswirtschaftliches.

[Capitalbewegung bei den steiermärkischen Sparcassen im Jahre 1884.] Zu Anfang des Jahres 1884 betruhen die Einlagecapitalien bei den steiermärkischen Sparcassen 88,004,289 fl., zu Ende des Jahres 93,229,428 fl., es ergab sich somit eine Zunahme von 5,225,139 fl. In Bezug auf die Höhe des Einlagenstandes wird Steiermark nur von Niederösterreich und Böhmen übertroffen. Die Einzahlungen betruhen bei den steiermärkischen Sparcassen im Jahre 1884 insgesamt 30,236,070 fl., was gegen 1883 einen Zuwachs von 2,029,047 fl. bedeutet. Auch in Bezug hierauf wird Steiermark nur von Böhmen und Niederösterreich übertroffen. Der Betrag der erfolgten Rückzahlungen wird für 1884 mit 28,622,329 fl. angegeben, gegen 1883 ergab sich hiebei eine Abnahme von 1,308,409 fl. Die capitalisirten und ausbezahlten Zinsen werden mit 3,611,398 fl. beziffert; gegen das Jahr 1883 ergab sich eine Zunahme um 103,742 fl.

[Franco-Hongroise.] Im Monate December 1885 wurden bei der Lebens-Abtheilung der Franco-Hongroise 512 Anträge zur Versicherung von fl. 1,003,400 eingereicht, und 474 über fl. 828,100 versichertes Capital ausgefertigt. In der Zeit vom 1. Januar bis Ende December dieses Jahres wurden 4583 Anträge über fl. 8,611,315 Versicherungs-Capital eingereicht, und 492 Polizzen über fl. 7,466,260 versichertes Capital ausgefertigt. Die sechste Verlosung der den Lebensversicherungs-Polizzen beigegebenen Anticipations-Titres findet am 30. Jänner 1886 im Bureau der Direction (Widgasse Nr. 6) statt. An dieser Verlosung nehmen alle jene Versicherten Theil, welche bis incl. 31. December 1885 Versicherungen nach der Verlosungs-Combination abgeschlossen haben und deren Polizzen am Verlosungstage in Kraft stehen.

Eingefendet.

Reinseidene Stoffe 80 kr. per Meter,

sowie à fl. 1.10 und fl. 1.35 bis fl. 6.10 (farbigegestreifte und carrirte Dessins) versendet in einzelnen Roben und Stücken zollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depot **G. Henneberg** (k. u. k. Hoflieferant), **Zürich**. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto.

Aus dem Amtsblatte.

Kundmachungen. Curatelverhängung über Vinzenzia Wagners aus Hochenegg wegen Blödsinns. Curator Stefan Čelko, Webermeister dortselbst. Städt. del. B.-G. Cilli.

Erledigungen. Ober- und Unterlehrerstellen im St. Johann in Drauthale. Termin Ende Jänner. B.-Sch.-R. Pettau. — Hilfsämter-Directors-Stelle beim Land.-Ger. Graz, Termin 24. Jänner. L.-G. Präf. Graz.

Licitationen. 3. executive Feilbietung der Realitäten des Georg und der Maria Labösel in Slapo. Sch.-W. 360 fl. am 15. Jänner B.-G. Pettau. — Des Josef Gasparic in Lachaveb. Sch.-W. 390 fl. 1 kr. am 20. Jänner B.-G. Friedau. — Maria Bettel in Großsonntag Sch.-W. 8161 fl. 5 kr. am 20. Jänner B.-G. Friedau. — Des Blas und der Maria Potočnik in Großsonntag, Sch.-W. 152 fl. 52 kr. und 233 fl. 82 kr. reasumirt am 20. Jänner B.-G. Friedau. — Ignaz Horvat in Pettau Sch.-W. 1813 fl. 2 kr. am 22. Jänner B.-G. Pettau. — Lucas Paulin in Untertäubling, Sch.-W. 3078 fl. am 30. Jänner. B.-G. Marburg l. D.-A.

Erinnerungen. Bestellung des Herrn Dr. Johann Sajoviy Adv. in Cilli als Curator für Thomas Dainko wegen dessen Verlaß in der Wechselfache der Antonia Labornig pto. 140 fl., 150 fl. und 150 fl. Kr.-G. Cilli. — für Leopold Hospodar unbekanntes Aufenthaltes Herr Dr. Julius Feldbacher Advocat in Marburg als Curator wegen Wechselfache der Firma F. G. Dolenc durch Herrn Dr. Johann Sernee pto. 116 fl. 82 kr. R.-G. Cilli.

1000 Mark Fixum.

Agenten für Kaffee an Private suchen: 24-3
Emil Schmidt & Co., Hamburg.

Gottfried Barth
Hopfen-, Commissions- und Speditions-Geschäft
an Kronenmarkt, Nürnberg, am Kronenmarkt
empfiehlt sich zum

Verkauf und Einkauf von Hopfen
sowie zur
Ertheilung von schriftlichen und telegraphischen
Marktberichten.

Sachkundige, reelle Bedienung.
590 Geschäfts-Localitäten:
Hauptlager am Hopfenmarkt

Ein gesunder, braver

Bursche

aus der Stadt, der gut rechnen kann und nicht über
15 Jahre alt ist, wird im „Café Central“ so-
fort aufgenommen. 23-1

Gesucht wird

auf längere Zeit zu mieten: ein
Futter-Behälter 21-2

zur Unterbringung von ca. 200 Ctr Heu und Stroh
in der Nähe der Stadt. Offerte an **Traun & Stiger.**

**Restaurations
Verpachtung.**

Die **Werks-Restaurations
in Sagor** ist vom 1. April 1886
an zu verpachten. Pachtlustige, welche
schon ein Wirthsgeschäft betrieben haben
und verhehlicht sein müssen, wollen ihre
Anfragen an die Werksleitung in Sagor,
bei welcher die Pachtbedingungen ein-
zusehen sind, bis Ende Jänner 1886
richten. 22-1

Zu haben bei Johann Rakusch in Cilli.

Im Verlage von **F. Goll** in **Graz** ist soeben erschienen:

Deutsch-nationaler Kalender

für Oesterreich auf das Jahr 1886.

Geleitet von **Carl W. Gawalowski.**

Mit Beiträgen von:

**H. Beheimer, F. Dahn, E. Fels, W. Fischer, A. Hagen, R. Hamerling, Dr. Harpf, F. v. Haus-
egger, F. Keim, A. R. Naaff, A. Ohorn, W. Ressel, H. Swoboda.**

Reich illustriert. Stärke 10 Bogen. Gross-Octav. **Preis 36 kr.** — Gegen Einsendung
von 41 kr. nach Auswärts portofrei.

Zu haben bei Johann Rakusch in Cilli.

Wichtig für
Gicht-Kranke,

Rheuma- und Nervenleidende!
Oeffentlicher Dank.

Herrn Apotheker **Jul. Herbabny**, Wien.
Zum allgemeinen Nutzen veröffentliche ich, daß mein heftiger
Rheumatismus durch Gebrauch von drei Flaschen von Ihrem
Neuroxylin gänzlich verschwunden ist und ich mich voll-
kommen geheilt fühle, und kann solches Mittel jedem an
Rheumatismus Leidenden auf das Würmste empfehlen.
Magyar Boll, (Ungarn), 8. Jänner 1885.
Malesits Janos.

Meinen innigsten Dank für Ihren vortrefflichen Pflanzen-
Extract **Neuroxylin**, indem ich auf wenige Einreibungen
mit demselben die Schmerzen und Schwäche, die nach einem
Feinbruch in meinem Fuße geblieben waren, verlor, meine
Kräfte entbehrte und heute Gottlob fast ohne Stock gehen
kann. Ihr dankbarer
Josef Schmidt,
Gabos (Slovenien), 11. Mai 1885. **Schneidmeißler.**



Preis 1 Flacon „Neuro-
xylin“ (grün emballirt) fl. 1.
der stärkeren Sorte (rosa
emballirt) gegen Gicht, Rheuma
und Ermüdungen fl. 1.20, per
Post für 1-3 Flaschen 20 kr.
mehr für Packung.

Jede Flasche trägt
als Zeichen der Echtheit
die neben beigedruckte,
behördl. protokollierte
Schutzmarke, auf welche wir zu achten bitten.

Central-Versendung:
Apotheke
„zur Barmherzigkeit“ des **Jul. Herbabny**,
Wien, VII. Kaiserstrasse 90.

Depots ferner bei den Herren Apothekern:
Cilli: J. Kupferschmid, **Baumbach's Erben**,
Apoth. **Deutsch-Landsberg:** J. Müller, **Feld-
bach:** J. König, **Gonobitz:** J. Pospischil, **Graz:**
Anton Redwed, **Leibnitz:** D. Ruppert, **Mar-
burg:** G. Banalari, **Pettau:** E. Behrbalt, **S.
Eliasch, Kadfersburg:** E. Andrieu, **Wolfs-
berg:** A. Guth. 798-10

**Breslauer
Universum**

das wirksamste und bewährteste Mittel zur
gründlichen Reinigung des Blutes und der
Säftemasse, **heilt** langwierige, veraltete, tief
eingewurzelte Krankheiten aller Art **schnell
und sicher.**

Oeffentlicher Dank.

Seit acht Jahren litt ich an **heftigen Gichtschmerzen**, so dass ich mich oft wochenlang nicht
rühren konnte und bettlägerig war und, kaum vom Bette aufgestanden, abermals von heftigen
Schmerzen befallen wurde und meinem Berufe nicht nachgehen konnte. Als letzten Versuch probirte
ich endlich das

Breslauer Universum

des Herrn **Oscar Silberstein** und gebrauchte es unter gewissenhafter Befolgung der dem Fläschchen
beigegebenen Anweisung. — Zu meiner unaussprechlichen Freude trat hierdurch, was ich nimmer zu
hoffen wagte, eine merkliche Besserung ein, nach Gebrauch von 2 Fläschchen sind die heftigen
Schmerzen fast ganz verschwunden, und seit **drei Jahren** schon war ich nicht mehr bettlägerig. —
Ich fühle mich daher gedrängt, dem Herrn Silberstein in Breslau meinen innigsten, herzlichsten
Dank hiemit öffentlich auszudrücken, da ich durch sein treffliches Mittel so wunderbar von lang-
wierigen Leiden befreit wurde. Also nochmals heißen Dank aus freudig bewegtem Herzen!

Alois Ebner

Unterstandler im Lazareth-Spitale in Steyr

169-3

Die veröffentlichten zahlreichen **Danksagungen von Geheilten**
bekunden die unübertreffliche überraschende Wirkung dieses Mittels.

Das **Breslauer Universum** ist per Flasche zu 2 fl. zum Gebrauche
auf 6 Wochen ausreichend, nebst Gebrauchs-Anweisung **echt** zu haben:

In **Cilli** bei **J. Kupferschmid**, Apotheker,

- in **Deutsch-Landsberg** bei **H. Müller**, Apoth.
- in **Leibnitz** bei **Othmar Russheim**, Ap.
- „ **Feldbach** bei **Jos. König**, Ap.
- „ **Marburg a. Drau** bei **W. A. König**, Ap.
- „ **Friesach** bei **A. Ruppert**, Ap.
- „ **Neumarkt i. Steierm.** bei **Otto Maly**, Ap.
- „ **Frohnleiten** bei **V. Blumauer**,
- „ **Pettau** bei **Hugo Eliasch**, Ap.
- „ **Fürstenfeld** bei **A. Schröckenfux** Ap.
- „ **Rottenmann** bei **Franz Moro**, Ap.
- „ **Gonobitz** bei **J. Pospischil**, Ap.
- „ **Tarvis** bei **Joh. Siegel**, Ap.
- „ **Graz** bei **U. Stühlinger**, Ap.
- „ **Villach** bei **Friedrich Scholz**, Ap.
- „ **Klagenfurt** bei **W. Thurnwald**, Ap.
- „ **Weiz** bei **C. Maly**, Ap.

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater,

empfiehlt ihr grosses Lager von kompletten **Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren** aus Nuss- und Eichenholz. **Salon-Kästen, Credenzen** mit
und ohne Marmorplatten, **Spiegeln, Karnissen**. Reiche Auswahl von **Salon-Garnituren** von 90 fl. aufwärts, **Schlaf-Divans, Ottomanen** und **Ruhe-
betten**. Uebernahme aller **Tapetier-Arbeiten** eigener Erzeugung **billigst**. **Ausstattungen** und **Möblirungen** von **Land- und Badehäusern** werden
prompt und **billigst** ausgeführt. Hochachtungsvoll

N. Kolldorferr.